

Rothland, Martin

Dualismus der Tradition - Einheit in der Praxis? Universitäre Erziehungswissenschaft und die Folgen der PH-Integration in Forschung und Lehre

Erziehungswissenschaft 17 (2006) 33, S. 49-71



Quellenangabe/ Reference:

Rothland, Martin: Dualismus der Tradition - Einheit in der Praxis? Universitäre Erziehungswissenschaft und die Folgen der PH-Integration in Forschung und Lehre - In: Erziehungswissenschaft 17 (2006) 33, S. 49-71 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-10741 - DOI: 10.25656/01:1074

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-10741>

<https://doi.org/10.25656/01:1074>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@difp.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Dualismus der Tradition – Einheit in der Praxis? Universitäre Erziehungswissenschaft und die Folgen der PH-Integration in Forschung und Lehre¹

Zu den besonders einschneidenden und folgenreichen Ereignissen in der jüngeren Geschichte der deutschen Erziehungswissenschaft gehört die Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten. Qua Gesetz wurde die Zusammenführung der Lehrenden beider Institutionen mit ihren unterschiedlichen wissenschaftlichen Praxen und Orientierungen von den jeweiligen Landesregierungen verfügt. Diese Zusammenführung und Annäherung war in der Geschichte und Tradition der erziehungswissenschaftlichen Disziplin keinesfalls selbstverständlich. Sie erfolgte etwa im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), die 1964 aus der Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen und dem Arbeitskreis der Pädagogischen Hochschulen hervorging, im Vergleich zur institutionellen Vereinigung zwar deutlich früher, verlief jedoch auch innerhalb der Fachgesellschaft nicht ohne Probleme. Die fortwährende institutionelle Trennung wirkte sich auf das Innenleben der DGfE aus und die erziehungswissenschaftliche Fachgesellschaft konnte ihre integrierende Wirkung erst allmählich entfalten (vgl. Berg/Herrlitz/Horn 2004; Rothland 2005).

Der schließlich in den 1970er und 1980er Jahren in den meisten Bundesländern vollzogene institutionelle Strukturwandel konnte an den einzelnen Universitätsstandorten ebenfalls nicht schnell, also z.B. innerhalb einer Wissenschaftlergeneration abgeschlossen werden. Vielmehr wirkt sich die Zusammenführung mit den Pädagogischen Hochschulen bis heute auf die Erziehungswissenschaft an den betroffenen Universitäten etwa mit Blick auf ihre wissenschaftliche Praxis in Forschung und Lehre aus, wobei lokale Unterschiede zu identifizieren sind. Obwohl die Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten integriert wurden, bestand grundsätzlich

der „Dualismus der beiden pädagogischen Traditionen“ und unterschiedlicher Forschungskulturen weiter fort (Baumert/Roeder 1990b, S. 90).

Wie reibungslos oder beschwerlich die Annäherung des wissenschaftlichen Personals aus den beiden unterschiedlichen institutionellen Kontexten und Traditionszusammenhängen verlief, ist bislang unter Berücksichtigung einzelner Universitätsstandorte nicht systematisch untersucht worden. Das Wissen über die Umsetzung sowie Abwicklung der PH-Integration und die unmittelbaren und langfristigen Folgen für die Erziehungswissenschaft „vor Ort“ ist bislang ebenfalls gering. Dem gegenüber dominieren Aussagen über gesamtdisziplinäre Entwicklungen, die verallgemeinernd die Kenntnisse über die Integration der Pädagogischen Hochschulen und die Folgen in generellen Tendenzen zusammenfassen (vgl. Baumert/Roeder 1990a, b; Merckens/Weishaupt/Zedler 2000).

Wie sich die Integration der Pädagogischen Hochschulen auf die Kernbereiche erziehungswissenschaftlicher Praxis an einem betroffenen Hochschulstandort ausgewirkt hat und ob sich infolge des institutionellen Strukturwandels etwa ein grundlegender Wandel in Forschung und Lehre vollzogen hat, soll im Folgenden mittels eines konzentrierten Zugriffs am Beispiel der *Universität Münster* rekonstruiert werden, an der in der ersten Hälfte der 1980er Jahre die Integration der Abteilung einer der bundesweit größten Pädagogischen Hochschulen in die Universität vollzogen wurde. Nach einer Skizze der unmittelbaren personellen Folgen der PH-Integration für die Erziehungswissenschaft sowie der Entwicklung der Belastungsrelationen in den unterschiedlichen Studiengängen (1) wird die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt vor und nach der Zusammenführung der Universität mit der PH anhand einer *Sekundäranalyse* der Daten rekonstruiert, die in der Göttinger Untersuchung zur „Lehrgestalt der westdeutschen Erziehungswissenschaft von 1945 bis 1990“ (LEWERZ) (vgl. Hauenschild/Herrlitz/Kruse 1990) erhoben wurden (2). Die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Forschungstätigkeit von 1971 bis 1990 wird anschließend auf der Grundlage einer Auswertung der Forschungsberichte der Universität Münster analysiert (3). Eine Bewertung der Auswirkungen des institutionellen Strukturwandels auf die disziplinäre Praxis der Erziehungswissenschaft „vor Ort“ bildet den Abschluss der Untersuchung (4).

1 Neue Bedingungen für Forschung und Lehre nach der PH-Integration

Im Hinblick auf die Erziehungswissenschaft an der Universität Münster fand eine Fach-zu-Fach-Zusammenführung mit der entsprechenden Organisationseinheit der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Münster, erst mit Inkrafttreten eines neuen Organisationsplans zum 01.01.1985 statt. Zuvor war die PH zwar bereits zum 01.04.1980 aufgelöst und die Abteilung Münster in die Universität übergeleitet worden, die Fachbereiche der PH blieben jedoch in vier neu errichteten Fachbereichen (Fachbereiche 21 bis 24) getrennt von den alten, universitären Fächern bzw. Fachbereichen und ihren Organisationsformen.

1985 wurde mit der Begründung des neuen Fachbereichs Erziehungswissenschaft (FB 9) und der in diesem Fachbereich aufgehenden Pädagogik des Fachbereichs 21 (ehemalige PH) die „Integration“ mit Blick auf die Erziehungswissenschaft im Rahmen einer Fach-zu-Fach-Zuordnung schließlich zumindest formal vollzogen. Tatsächlich setzte sich die institutionelle Trennung in der Organisation des neu errichteten Fachbereichs Erziehungswissenschaft jedoch weitgehend fort: die Disziplinvertreter der Universität und ehemaligen PH blieben in den einzelnen Abteilungen und Instituten – soweit es ging – unter sich. Dabei wies die interne Organisation des neuen Fachbereichs Erziehungswissenschaft über schul- und unterrichtsbezogenen Abteilungen nach der Zusammenführung eine deutliche Ausrichtung auf die Schulpädagogik auf, die vor allem mit Lehrenden der ehemaligen PH besetzt waren. Überhaupt waren es die Hochschullehrer der ehemaligen PH, die nun mehrheitlich die Erziehungswissenschaft an der Universität Münster vertraten und ihre Gestalt und Orientierung prägten. Im Wintersemester 1980/81, also zum Zeitpunkt der Auflösung der PH und ersten Zusammenführung, standen im Fachbereich 21 allein 18 Professoren für Erziehungswissenschaft der ehemaligen PH 14 Universitätsprofessuren (Professuren sowie Wissenschaftliche Räte und Professuren zusammengezählt) gegenüber.

Neben dem beträchtlichen Zuwachs an erziehungswissenschaftlichem Personal führte die Zusammenführung der Universität Münster mit der Abteilung Münster der PH Westfalen-Lippe nach einem in erster Linie durch Zugangsbeschränkungen bedingten Rückgang zu einem neuerlichen sprunghaften Anstieg der Hauptfachstudierendenzahlen, der den Höchst-

stand infolge der Einführung des Diplomstudiengangs im WS 1973/74 noch weit übertraf (vgl. Abb. 1).

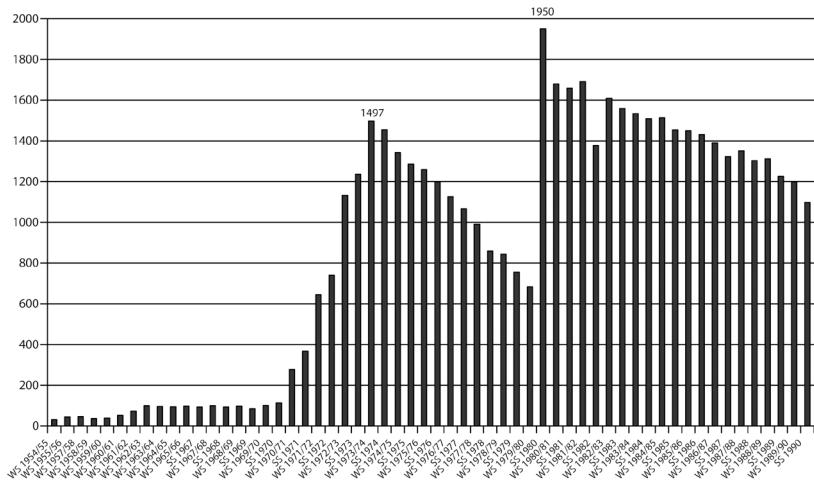


Abb. 1: Studierende im Studienfach bzw. Studienbereich Erziehungswissenschaft/Pädagogik (Hauptfach ohne Pädagogik als Unterrichtsfach für die Sek. II) an der Universität Münster 1954/55-1990 (Quellen: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Personal- und Vorlesungsverzeichnis der WWU, universitätsinterne Veröffentlichungen zur „Struktur der Studentenschaft der WWU“, diverse Jahrgänge)²

Nach einem leichten Rückgang im Wintersemester 1979/80 stieg zudem auch die Zahl der Lehramtsstudierenden infolge der Integration der Pädagogischen Hochschule im Wintersemester 1980/81 sprunghaft auf 13.658 an (Abb. 2).

Betrachtet man die durchschnittliche *Belastungsrelation* zwischen Hauptfach- und Lehramtsstudierenden (unter Berücksichtigung der Lehr-, Betreuungs- und Prüfungsbelastungen), so wird am Beispiel der Universität Münster deutlich, dass sich die Etablierung des Diplom-Studiengangs und die gestiegene Nachfrage im Rahmen des Magisterstudiengangs nicht derart nachhaltig auf die Studien-, Lehr- und auch Forschungssituation ausgewirkt hat, wie dies für die Gesamtdisziplin angenommen wird. Auf dieser Ebene der gesamtdisziplinären Betrachtung geht man davon aus, dass sich die Relationen innerhalb des Qualifikationsdreiecks Diplom-

Magister-Lehramt erkennbar zugunsten der Hauptfachstudiengänge verschoben haben und die Ausbildung in den Diplom- und Magisterstudiengängen bundesweit den Hauptteil der universitären Lehre beansprucht (vgl. Otto/Zedler 2000; Rauschenbach/Züchner 2000).

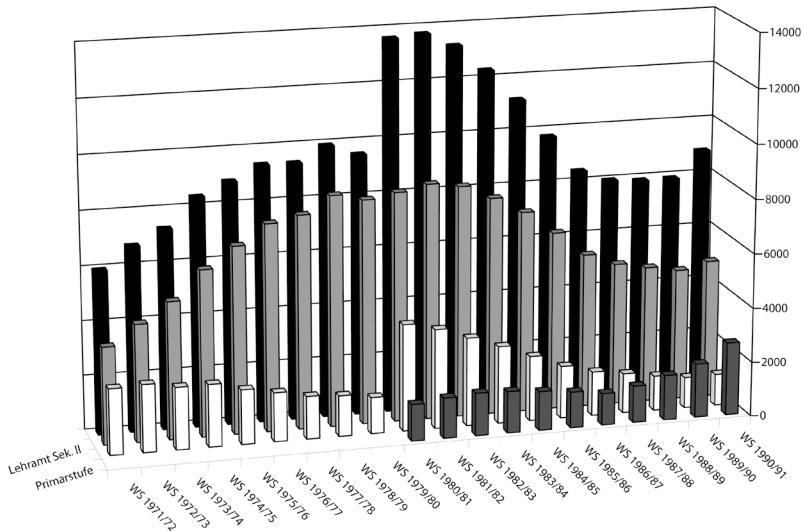


Abb. 2: Lehramtsstudierende an der Universität Münster 1970/71 bis 1990/91 (Quelle: Jahresberichte des Rektors der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 1990, 1995, 2001)

Bewertet man entsprechend der üblichen Bestimmung der Belastungsrelation zwischen Hauptfach- und Lehramtsstudierenden das Verhältnis der Lehramtsstudierenden im erziehungswissenschaftlichen Begleitstudium zu den Hauptfachstudierenden mit 6:1 (vgl. Rauschenbach/Züchner 2000; Weishaupt/Zedler 2000), so zeigt sich für die Erziehungswissenschaft an der Universität Münster, dass nach Einführung des Diplomstudiengangs bis Mitte der 1970er Jahre die Hauptfachstudiengänge kurzzeitig einen größeren Anteil an der universitären Lehre beanspruchen, in der Folgezeit das Beanspruchungsverhältnis noch *vor* Integration der Pädagogischen Hochschule aufseiten der Lehramtsstudierenden jedoch wieder deutlich steigt. Im Wintersemester 1979/80, dem letzten Semester vor der PH-Integration, sind die Lehr-, Betreuungs- und Prüfungsbelastungen durch das erziehungswissenschaftliche Begleitstudium schließlich etwas mehr als

zweimal so hoch wie die Belastungen, die aus den Hauptfachstudiengängen ohne das Unterrichtsfach Pädagogik resultieren (vgl. Abb. 3).

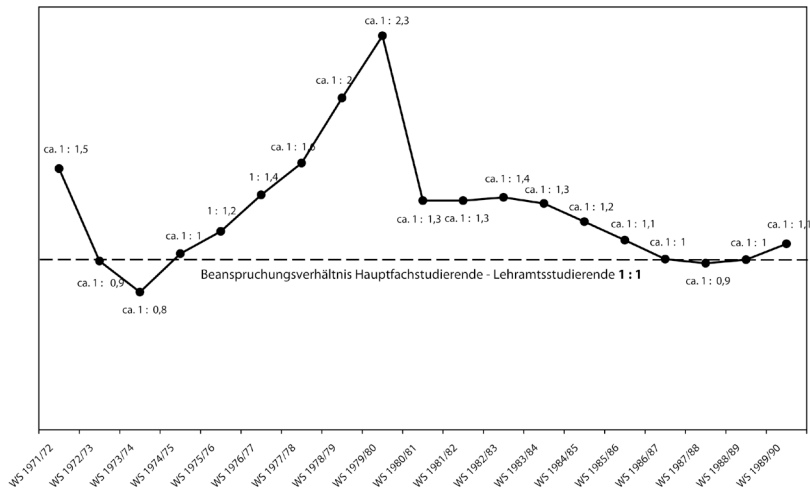


Abb. 3: Belastungsrelation zwischen Hauptfach- und Lehramtsstudierenden (Lehr-, Betreuungs- und Prüfungsbelastungen)

Mit dem Anstieg der Zahl der Hauptfachstudierenden sowie – in geringem Maße – der Lehramtsstudierenden infolge der Integration der Pädagogischen Hochschule entwickelt sich die Belastungsrelation wieder hin zu einem fast ausgeglichenen Verhältnis zwischen den Belastungen, die von den Hauptfachstudierenden und denen, die von den Lehramtsstudierenden für die Lehre und Lehrenden ausgehen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass nach Einführung des erziehungswissenschaftlichen Diploms und dem Anstieg der Studierendenzahlen im Hauptfach, der schließlich aber schnell durch verschiedene Maßnahmen der Zugangsbeschränkung gestoppt wurde, das erziehungswissenschaftliche Begleitstudium für die Lehrämter bis zur Integration der Pädagogischen Hochschule wieder in rasch zunehmendem Maße den (Lehr-)Alltag der Erziehungswissenschaftler an der Universität Münster bestimmte. Dieser Trend wurde erst durch die Integration der Pädagogischen Hochschule selbst gestoppt, durch die die Belastungsrelationen zwischen den erziehungswissenschaftlichen Hauptfach- und den Lehramtsstudierenden deutlich zugunsten der *Hauptfachstudierenden* beein-

flusst wurde und der institutionelle Strukturwandel zumindest quantitativ insofern keinesfalls – wie in anderen Fächern – allein die Lehrerbildung gestärkt hat. Wie sich die Integration der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Münster, in die Universität aufgrund der skizzierten veränderten Ausgangsvoraussetzungen konkret auf die erziehungswissenschaftliche Lehrgestalt ausgewirkt hat, soll im folgenden Abschnitt erörtert werden.

2 Die erziehungswissenschaftliche Lehrgestalt vor und nach der PH-Integration

In der Untersuchung zur „Lehrgestalt der westdeutschen Erziehungswissenschaft“ (LEWERZ) (vgl. Hauenschild/Herrlitz/Kruse 1990) wurden die Vorlesungsverzeichnisse von 20 Hochschulen im Zeitraum von 1945 bis 1990 unter Berücksichtigung jedes dritten Semesters analysiert. Im genannten Zeitraum sind damit insgesamt 30 Semester (15 Winter- und 15 Sommersemester) ausgewertet worden. Zur Kernstichprobe der LEWERZ-Untersuchung zählen 16 Universitäten, unter ihnen auch die Universität Münster³, die spätestens 1949 in Westdeutschland und West-Berlin bestanden und die damit zumindest seit der Gründung der Bundesrepublik dokumentierbar sind. Von diesen 16 Universitäten der Kernstichprobe haben im Untersuchungszeitraum zehn eine Integration der Pädagogischen Hochschule erlebt, sechs von ihnen nicht (vgl. ebd.). Eine Vergleichsstichprobe umfasste vier weitere Hochschulen, unter ihnen auch eine PH.

Insgesamt wurden in dem Untersuchungszeitraum von 1945 bis 1990 43.444 Lehrveranstaltungstitel erhoben und inhaltsanalytisch ausgewertet. 2942 dieser Lehrveranstaltungstitel stammen von der Universität Münster, die damit einen Anteil von 6,8 % an der Gesamtzahl der erfassten Lehrveranstaltungen hat. Die Universität Münster zählt damit zu den großen universitären Standorten der Erziehungswissenschaft und liegt deutlich über dem Durchschnitt von 2172,2 Lehrveranstaltungen pro erfasstem Hochschulstandort.

Einen ersten Überblick über die quantitative Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster im Vergleich mit den Durchschnittswerten der Gesamtstichprobe (Kernstichprobe und Vergleichsstichprobe = 20 Hochschulstandorte) in den sechs kumulierten Stichsemestern bietet die Abbildung 4:

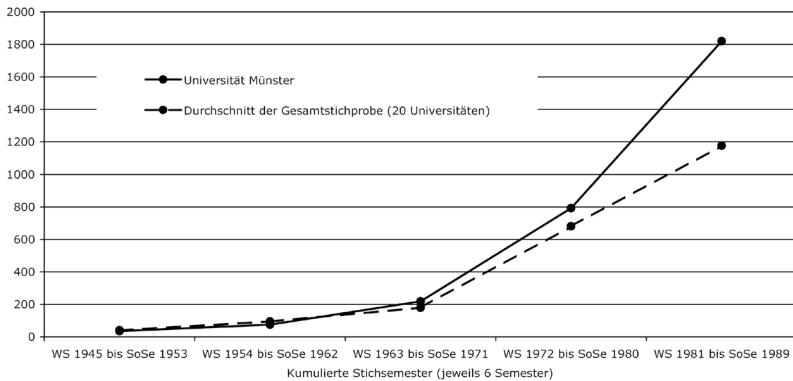


Abb. 4: Gesamtzahl der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster 1945 bis 1989 im Vergleich (Quelle: LEWERZ)

Die quantitative Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an der Universität Münster spiegelt den enormen Wachstumstrend der Disziplin wider. Betrachtet man die *Wachstumsdynamik* in den einzelnen kumulierten Stichsemestern, so wird deutlich, dass der bedeutendste Zuwachs der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen dort im fünften und letzten Stichsemester (WS 1981-SoSe 1989) erfolgt. Allein in dieses Stichsemester fallen 61,90% der Lehrveranstaltungen aus dem gesamten Zeitraum von 1945 bis 1990. 27% der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen fallen in das vierte Stichsemester (WS 1972-SoSe 1980), das den zweithöchsten Zuwachs aufweist. Der Anteil der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an der Gesamtstichprobe bleibt relativ gleich (durchschnittlich 6,80%): Hier zeigt sich, dass der Entwicklungstrend an der Universität Münster weitgehend mit dem der Gesamtstichprobe übereinstimmt.

Die Gründe für die bemerkenswerte Zunahme der Zahl der erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen vom dritten zum vierten und vom vierten zum fünften kumulierten Stichsemester liegen auf der Hand: Die beiden Expansionsschübe lassen sich unzweifelhaft vor allem auf die Einführung des Diplomstudiengangs Pädagogik und die Zusammenführung der Universität Münster mit der Abteilung Münster der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe zurückführen, wobei der institutionelle Strukturwandel vor Ort alle zuvor zu verzeichnenden Zuwächse in den Schatten stellt.

Der Vergleich der Universitäten in der Kernstichprobe der LEWERZ-Untersuchung mit und ohne PH-Integration zeigt ebenfalls, dass die beispiellose Expansion des Lehrangebots vor allem auf den institutionellen Strukturwandel und die damit einhergehende Zusammenlegung der zuvor getrennten Institutionen zurückzuführen ist und damit in deutlich geringerem Maße endogen – d. h. durch eine tatsächliche Erweiterung des *universitären* Lehrangebots – Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre erzeugt worden ist. Stattdessen hat sich die Verlagerung ganzer Studiengänge quantitativ und qualitativ nachhaltig auf das Lehrangebot der universitären Pädagogik ausgewirkt (vgl. Hauenschild/Herrlitz/Kruse 1990; Herrlitz 1996/2001).

Richtet man nun den Blick auf die Struktur der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt vor und nach der PH-Integration an der Universität Münster, so zeigt sich bereits im dritten kumulierten Stichsemester WS 1963-SoSe 1971 (Abb. 5) ein Grundmuster der Verteilungen der einzelnen Lehrgebiete, dass auch in den folgenden kumulierten Stichsemestern anzutreffen ist.

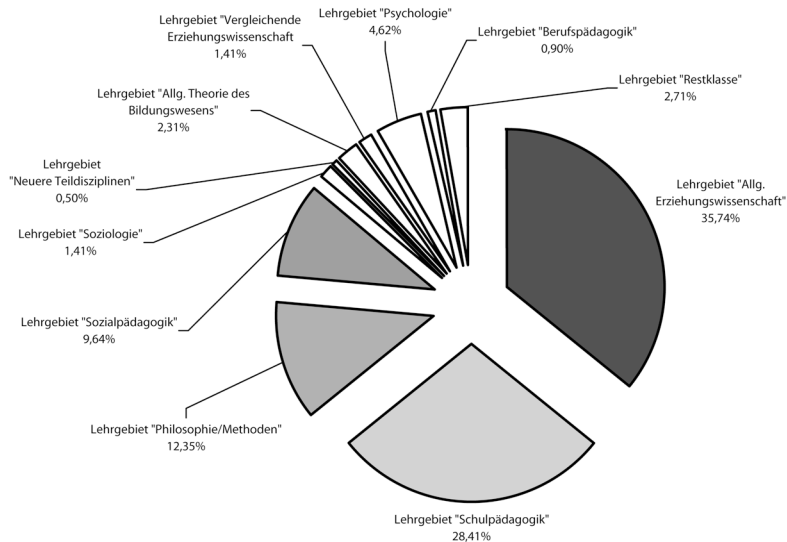


Abb. 5: Der prozentuale Anteil der Lehrgebiete am erziehungswissenschaftlichen Lehrangebot an der Universität Münster im kumulierten Stichsemester WS 1963 bis SoSe 1971 (Quelle: LEWERZ)

In diesem Zeitraum vor der ersten PH-Integration zu Beginn des Sommersemesters 1980 (01.04.1980) sind es die vier Lehrgebiete Allgemeine Erziehungswissenschaft, Schulpädagogik, Philosophie und Sozialpädagogik, die vorrangig die Struktur der Lehre bestimmen, wobei die Allgemeine Erziehungswissenschaft mit 35,74 % das Spektrum dominiert.

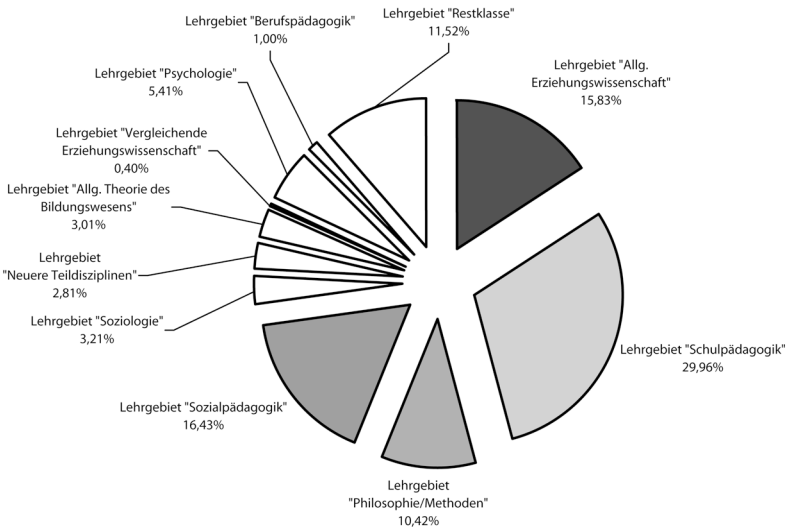


Abb. 6: Der prozentuale Anteil der Lehrgebiete am erziehungswissenschaftlichen Lehrangebot an der Universität Münster im kumulierten Stichsemester WS 1972 bis SoSe 1980 (Quelle: LEWERZ)

In dem vierten kumulierten Stichsemester WS 1972-SoSe 1980 (vgl. Abb. 6) ändern sich die Anteile unter den vier größten Lehrgebieten (die Kategorie „Restklasse“ nicht mitgezählt): Das Lehrgebiet Allgemeine Erziehungswissenschaft büßt seine dominierende Position ein und fällt auf 15,83 % zurück. Hinsichtlich der Anteile an der gesamten Lehrgestalt wird das Spektrum nun deutlich von der Schulpädagogik mit 29,96 % beherrscht, gefolgt von der im Zuge der Einführung des Diplomstudiengangs an der Universität Münster wieder erstarkten Sozialpädagogik. Kaum verändert hat sich der nach wie vor große Anteil des Lehrgebiets „Philosophie/Methoden“.

Die *Grundstruktur* der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt ist trotz veränderter Anteile indessen weitgehend gleich geblieben: Schulpäd-

agogik, Allgemeine Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik und das Lehrgebiet Philosophie/Methoden bestimmen auch in der Phase der stürmischen Expansion und des institutionellen Strukturwandels die Lehrgestalt der Erziehungswissenschaft, wobei die dominierende Position des Lehrgebiets Schulpädagogik unter anderem auch auf die enorm gewachsene Zahl der Vertreter dieser Teildisziplin im Zuge der PH-Integration und das verbreiterte Spektrum der Lehramtsstudiengänge zurückzuführen ist.

Die Folgen der PH-Integration für die erziehungswissenschaftliche Lehrgestalt an der Universität Münster lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zunächst führte die Zusammenführung der beiden Institutionen zu einer erheblichen Expansion des erziehungswissenschaftlichen Lehrangebots allgemein. Differenziert nach einzelnen Lehrgebieten ist es vor allem die Schulpädagogik, die in der Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Lehre den größten Anteil einnimmt. Diese Entwicklung steht sicherlich auch im Zusammenhang mit der Integration der Pädagogischen Hochschule, wobei allerdings die Gesamtentwicklung des Lehrgebiets Schulpädagogik nicht allein auf die Zusammenführung mit der PH zurückzuführen ist: Denn bereits in den 1960er Jahren war der Anteil der Lehrveranstaltungen aus diesem Lehrgebiet auf hohem Niveau und im Vergleich zu den vorhergehenden Stichsemestern deutlich angestiegen. Schule, Unterricht, Lehrerberuf und Lehrerbildung haben bereits seit dem ersten kumulierten Stichsemester (WS 1945 bis SoSe 1953) die erziehungswissenschaftliche Lehrgestalt an der Universität Münster unter anderem aufgrund der stark ansteigenden Zahl von Lehramtsstudierenden in zunehmendem Maße geprägt. Die besondere Bedeutung der Lehrerbildung für die Gestalt und wissenschaftliche Praxis der Erziehungswissenschaft wird am Beispiel der Entwicklung des Lehrgebiets Schulpädagogik hier abermals erkennbar. Der institutionelle Strukturwandel hat diese herausgehobene Stellung der Schulpädagogik in der Lehre weiter verstärkt oder zumindest gefestigt.

Mit Blick auf die traditionellen Lehrgebiete Allgemeine Erziehungswissenschaft und Philosophie/Methoden zeigt sich, dass beide insgesamt Anteile an der Lehrgestalt verlieren, sie aber dennoch auch nach der PH-Integration im gesamten Zeitraum zu den vier größten Lehrgebieten zählen und die absolute Zahl der entsprechenden Lehrveranstaltungen bis Ende der 1980er Jahre kontinuierlich ansteigt. Von einem Bedeutungsverlust der Allgemeinen Erziehungswissenschaft oder von einem Traditionsbruch kann daher nicht gesprochen werden.

Insgesamt ist die Grundstruktur der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt an der Universität Münster durch den institutionellen Strukturwandel nicht nachhaltig beeinflusst worden. Vielmehr fügten sich die Lehrenden der ehemaligen PH in die Praxis der erziehungswissenschaftlichen Lehre an der Universität ein und bestätigten bzw. verstärkten quantitativ die bisherigen Entwicklungstrends und Grundmuster in der Lehrgestalt.

3 Erziehungswissenschaftliche Forschungspraxis nach der PH-Integration

In den Ergebnissen bisheriger Untersuchungen zur erziehungswissenschaftlichen Forschung hat sich gezeigt, dass Hochschulstandorte bzw. erziehungswissenschaftliche Fachbereiche, die sich durch ein *praxisorientiertes Milieu* auszeichnen, eine stärkere Affinität zur Tradition der Pädagogischen Hochschulen haben (vgl. Baumert/Roeder 1990b). Baumert und Roeder haben daraufhin vermutet, dass im Zuge der Integration mit einem zunehmenden Anteil an Professoren, die der Tradition der Pädagogischen Hochschulen verbunden sind, „die Praxisorientierung eines Fachbereichs zu- und sein Forschungsengagement abnimmt“ (Baumert/Roeder 1990b, S. 91). In der Analyse „lokaler Forschungsprofile“ der Erziehungswissenschaft (Merkens/Weishaupt/Zedler 2000) konnten jedoch mit Blick auf den *Standorttyp*, der eher *praxisorientiert* ist und dem überproportional viele etablierte Universitäten zuzurechnen sind, keine signifikanten Unterschiede zwischen alten Universitäten mit PH-Integration und Standorten, an denen bis heute nur Lehrer für die Sek. II ausgebildet werden, identifiziert werden.

Um die Forschungspraxis der Erziehungswissenschaft an der Universität Münster vor und nach der PH-Integration rekonstruieren zu können, wurden die Gesamtausgaben der Forschungsberichte der Universität Münster 1971 bis 1990 ausgewertet.⁴ Insgesamt konnten 682 Forschungsprojekte identifiziert werden (Doktorandenseminare, Herausgeberschaften u. Ä. blieben unberücksichtigt).

Mit Blick auf die Gesamtzahl der erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte weist der Forschungsbericht für die Jahre 1979 bis 1980 eine Besonderheit auf: In diesem Forschungsbericht werden die erziehungswissenschaftlichen Projekte getrennt nach den Fachbereichen 9 und

21 (ehemalige PH) gezählt. Anhand der Tabelle 1 lässt sich nachvollziehen, wie sich die Gesamtzahl der universitären erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte im Fachbereich 9 zur Zahl der Projekte am Fachbereich 21 (ehemalige PH) verhält.

Forschungsbericht	Gesamtzahl der berücksichtigten Forschungsprojekte	
	FB 9	FB 21 (ehem. PH)
1979-1980	61	48

Tab. 1: Zahl der erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte 1979-1980 in den Fachbereichen 9 und 21

Deutlich wird anhand dieser Gegenüberstellung, dass die Gesamtzahl der verzeichneten Projekte am Fachbereich 21 trotz des größeren Personalbestands zwar niedriger ist als am Fachbereich 9, die Differenz jedoch nicht so groß ist, wie man aufgrund der Einschätzungen der wissenschaftlichen Arbeit in der Pädagogischen Hochschule durch die Universitätsvertreter in der Auseinandersetzung um die Zusammenführung der beiden Institutionen hätte meinen können, in denen den PH-Angehörigen im Grunde jegliche Forschungstätigkeit abgesprochen wurde. Die insgesamt 48 im Forschungsbericht verzeichneten Forschungsprojekte am Fachbereich 21 dürften noch zur Zeit des Bestehens der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe begonnen und mit an die Universität Münster überführt worden sein, sodass sich von der Fächergruppe Erziehungswissenschaft in der Abteilung Münster der PH Westfalen-Lippe kaum von einer reinen Lehreinheit sprechen lässt.

Betrachtet man nun anhand der Abbildung 7 die quantitative Entwicklung der in den Forschungsberichten für die Erziehungswissenschaft verzeichneten Projekte von 1971 bis 1990, so kann von 1971 bis 1985 eine deutliche Steigerung der Projektzahl verzeichnet werden: Sind es in den Jahren 1971 bis 1972 insgesamt 29 Forschungsprojekte, die auf der Basis des entsprechenden Forschungsberichts zu identifizieren sind, so finden sich in dem Bericht für die Jahre 1983 bis 1985 134.

Unter Berücksichtigung der einzelnen Entwicklungsetappen fällt auf, dass bis zum Ende der 1970er Jahre die Forschungstätigkeit der Erziehungswissenschaft an der Universität quantitativ auf relativ niedrigem Niveau verbleibt. Erst in den Jahren 1977 bis 1978 steigert sie sich auf 50, bevor im Zuge der Zusammenführung mit der Pädagogischen Hochschule im Forschungsbericht 1979-1980 109 Projekte verzeichnet werden kön-

nen. Ohne Aussagen zur Qualität und zum Umfang der Forschungsprojekte im Einzelnen machen zu können, wird man angesichts dieser Entwicklung konstatieren müssen, dass die Integration der Pädagogischen Hochschule auch die erziehungswissenschaftliche Forschungstätigkeit quantitativ positiv beeinflusst und zu einem deutlichen Anstieg der Zahl der Forschungsprojekte geführt hat.

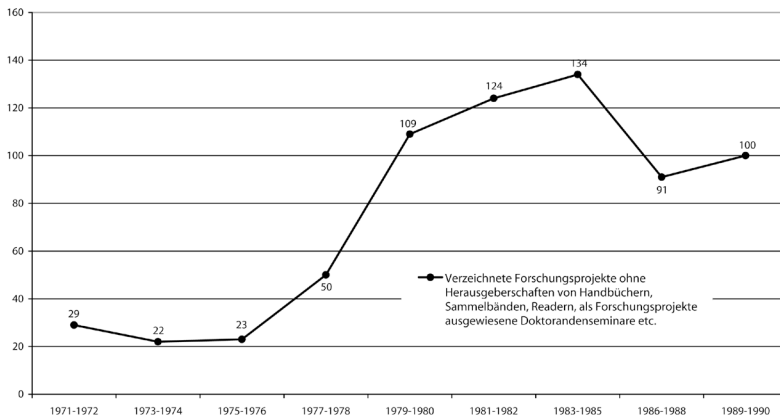


Abb. 7: Entwicklung der Gesamtzahl erziehungswissenschaftlicher Forschungsprojekte 1971-1990

Betrachtet man nun die erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte differenziert nach ihren Organisationsformen, so erweist sich von 1971 bis 1990 die nicht-projektförmig organisierte Einzelforschung als die vorherrschende Organisationsform der erziehungswissenschaftlichen Forschung an der Universität Münster (vgl. Abb. 8).

Während die Zahl der nicht-projektförmig organisierten Einzelforschungen zwar in den 1970er Jahren den größten Teil der erfassten Forschungen einnimmt, bleibt ihre Zahl wie auch die Gesamtzahl der Forschungsprojekte in dieser Zeit insgesamt eher niedrig. Parallel zur quantitativen Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Forschungen steigt dann Ende der 1970er Jahre mit der Integration der Pädagogischen Hochschule auch die Zahl der Einzelforschungen bis 1983-1985 rapide an. Mit dem 1985 einsetzenden Rückgang der Gesamtzahl der verzeichneten Forschungsprojekte sinkt wiederum auch die Zahl der nicht-projektförmig organisierten Einzelforschungen. Anhand dieses Entwicklungsverlaufs wird deutlich, dass die Steigerung der erziehungswissenschaftlichen

Forschungsintensität an der Universität Münster zu allererst auf die steigende Zahl nicht-projektförmig organisierter Einzelforschungen zurückgeführt werden kann, die unter anderem durch die Zusammenführung mit der Pädagogischen Hochschule bedingt ist.

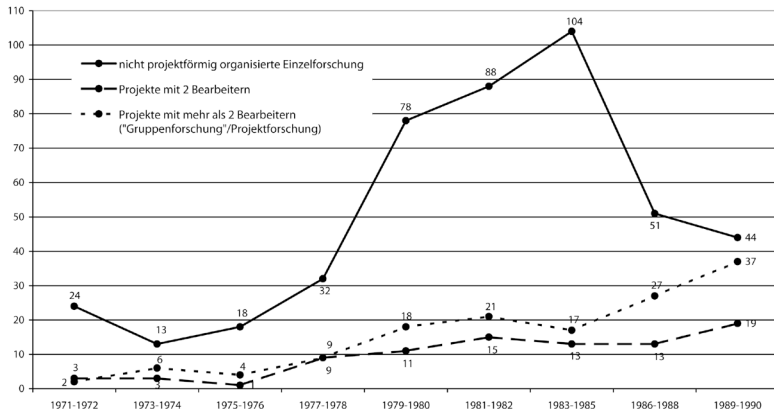


Abb. 8: Erziehungswissenschaftliche Forschungsprojekte 1971-1990 differenziert nach Organisationsformen

Organisationsformen (1979-1980)							
Einzelforschungen (z. T. zusammen- gefasst zu einem Projekt bzw. unter einem übergreifen- den Projektthema)		Anteil der Einzelforschungen (gerundet)		Projekte mit 2 Bearbeitern		Projekte mit mehr als 2 Bearbeitern	
FB 9	FB 21	FB 9	FB 21	FB 9	FB 21	FB 9	FB 21
40	38	65 %	79 %	7	6	14	4

Tab. 2: Organisationsformen der erziehungswissenschaftlichen Forschung 1979-1980 in den Fachbereichen 9 und 21

Denn wie sich in der Gegenüberstellung der Organisationsformen der verzeichneten erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte an den Fachbereichen 9 und 21 (1979-1980) zeigt, ist die Forschung am Fachbereich 21 in noch stärkerem Maße durch einen hohen Anteil an nicht-pro-

jektförmig organisierten Einzelforschungen geprägt als die erziehungswissenschaftliche Forschung am Fachbereich 9, während die Zahl der projektförmig organisierten Forschungen mit nur vier deutlich niedriger liegt. Der starke Anstieg der nicht-projektförmig organisierten Einzelforschungen von 1977-1978 auf 1979-1980 ist also auch in erheblichem Maße als Folge der PH-Integration anzusehen.

Ähnlich verhält es sich mit Blick auf die Forschungsorientierungen, denen die insgesamt 682 erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte zugeordnet werden können, die für den Zeitraum 1971 bis 1990 in den Forschungsberichten der Universität Münster identifiziert wurden. Unterschieden werden im Folgenden: (1.) die theoretisch-analytische Forschungsorientierung, (2.) die historische Forschungsorientierung, (3.) die pragmatisch-konstruktive Forschungsorientierung („praxisbezogen“)⁵ und (4.) die empirische Forschungsorientierung⁶.

Nach erfolgter Zuordnung aller berücksichtigten 682 Forschungen von 1971 bis 1990 ergibt sich für die Erziehungswissenschaft an der Universität Münster die folgende Entwicklung der vier erfassten Forschungsorientierungen bzw. -typen (vgl. Abb. 9):

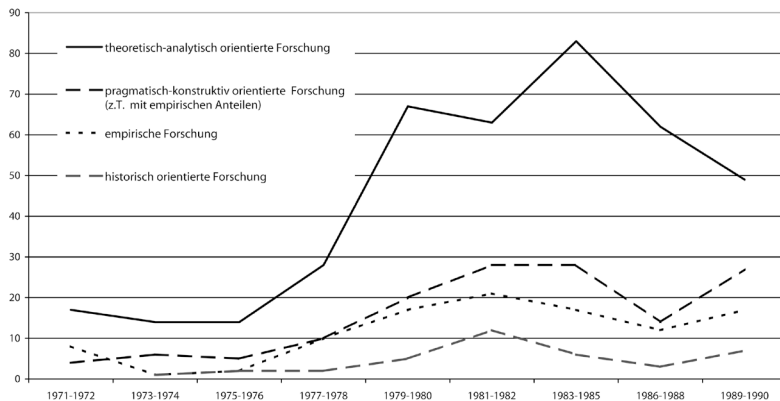


Abb. 9: Quantitative Entwicklung der Forschungsprojekte differenziert nach Forschungsorientierungen (1971 bis 1990)

Über den gesamten Untersuchungszeitraum von 1971 bis 1990 weist der Großteil der verzeichneten erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte eine theoretisch-analytische Orientierung auf, wobei die Entwicklung dieses Forschungstyps parallel zur Entwicklung der Zahl jener Forschun-

gen verläuft, die hinsichtlich ihrer Organisationsform als „nicht-projektförmige Einzelforschung“ zu charakterisieren sind: Forschungsvorhaben vom Typ „theoretisch-analytisch“, die sich vornehmlich kritisch-hermeneutischer Zugangsweisen bedienen, sind in der Regel nicht-projektförmige Einzelforschungen.

In der Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Forschungsunternehmen mit theoretisch-analytischer Orientierung ist der größte Zuwachs von 1977-1978 mit 28 Projekten auf 67 in den Jahren 1979-1980 zu verzeichnen. Auch mit Blick auf die quantitative Entwicklung dieser Forschungsorientierung ist erneut der Einfluss der Integration der Pädagogischen Hochschule eindeutig zu identifizieren: Denn der Großteil der erziehungswissenschaftlichen Forschungen, die infolge des institutionellen Strukturwandels an die Universität bzw. in den Fachbereich 21 überführt wurden, weisen eine theoretisch-analytische Forschungsorientierung auf (vgl. Tab. 3). Die Zusammenführung der Abteilung Münster der PH-Westfalen-Lippe mit der Universität bedeutete für das Forschungsprofil der Erziehungswissenschaft demnach eine nachhaltige Stärkung der ohnehin bereits ausgeprägten theoretisch-analytischen Orientierung. Dem entgegen war die Zahl der empirischen Forschungsprojekte am Fachbereich 21 verschwindend gering.

	theoretisch-analytisch orientierte Forschung		historisch orientierte Forschung		pragmatisch-konstruktiv orientierte Forschung		empirische Forschung	
1979 - 1980	FB 9	FB 21	FB 9	FB 21	FB 9	FB 21	FB 9	FB 21
	36	31	3	2	8	12	14	3

Tab. 3: Forschungsorientierungen in der Erziehungswissenschaft an den Fachbereichen 9 und 21 (1979-1980)

Während Gerd Macke auf der Datenbasis des Freiburger Forschungsprojekts „Thematische und methodische Entwicklungen im Fach Erziehungswissenschaft“ darauf verweist, dass an den Pädagogischen Hochschulen das Methodenspektrum vor allem durch den praxisbezogenen Grundtyp dominiert wurde (vgl. Macke 1989; Baumert/Roeder 1990b), zeigt sich dagegen am Beispiel Münster im Vergleich der universitären Erziehungswissenschaft mit der im Fachbereich 21 angesiedelten Pädagogik der ehemaligen PH, dass die Verteilung der forschungsmethodischen Orientie-

rungen eher der der Universität ähnelt – mit Ausnahme der großen Differenz hinsichtlich der empirischen Forschungsorientierung. Für das Profil der erziehungswissenschaftlichen Forschung an der Universität Münster bedeutete die Integration der Pädagogischen Hochschule demnach eher eine Konservierung der Dominanz der theoretisch-analytischen Forschung bzw. des Gesamtprofils der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Die Zahl der für die Pädagogischen Hochschulen generell als kennzeichnend beschriebenen praxisorientierten Forschungsvorhaben nahm an der Universität Münster nach der PH-Integration bis 1983-1985 dagegen nur in vergleichsweise geringem Maße zu.

4 Fazit

Im Folgenden soll abschließend beurteilt werden, inwieweit die Zusammenführung der Universität mit der Abteilung Münster der PH Westfalen-Lippe Anfang der 1980er Jahre eine Zäsur in der Praxis der Erziehungswissenschaft vor Ort bedeutet und ob sich der Dualismus der Tradition der beiden Institutionen und ihrer Angehörigen auch in der Forschung und Lehre nach dem institutionellen Strukturwandel niedergeschlagen hat oder ob nicht infolge der PH-Integration vielmehr Aspekte der Kontinuität deutlich hervor treten.

Ohne Zweifel zählt die Zusammenführung mit der Pädagogischen Hochschule für die universitäre Erziehungswissenschaft allein quantitativ neben der Einführung des Diplomstudiengangs zu den wichtigsten Ereignissen auch an der Universität Münster. Von einer Zäsur wird man abgesehen von den Quantitäten indes mit Blick auf die wissenschaftliche Praxis der Disziplin nur eingeschränkt sprechen können. Denn in *Forschung und Lehre* bedingte der institutionelle Strukturwandel eher eine *Konservierung* der Praxen und Orientierungen.

So führte die Zusammenführung der Abteilung Münster der PH Westfalen-Lippe mit der Universität in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zur Erhaltung bzw. Verstärkung eines bereits zuvor hohen Anteils nicht-projektförmig organisierter Einzelforschungen. Die PH-Integration bedeutete für das Forschungsprofil der Erziehungswissenschaft zudem eine nachhaltige Stärkung der ohnehin ebenfalls bereits ausgeprägten theoretisch-analytischen Orientierung. Trotz des als Zäsur begriffenen institutionellen Strukturwandels ist in der erziehungswissenschaftlichen

Forschungspraxis die *Kontinuität* in der Forschungsorientierung und hinsichtlich der Organisationsformen der Forschung mithin charakteristisch.

Ähnlich verhält es sich auch mit Blick auf die erziehungswissenschaftliche Lehrgestalt, die in ihrer Grundstruktur nach der Integration der PH mit hohen Anteilen in den Lehrgebieten Schulpädagogik *und* Allgemeine Erziehungswissenschaft gefestigt wurde. Neben den in den Jahren 1960 und 1970 hinzugekommenen Hauptfachstudiengängen bestimmte gerade die Lehrerbildung schon vor der PH-Integration den Alltag der Erziehungswissenschaft und ihre Lehrgestalt in zunehmendem Maße. Der institutionelle Strukturwandel hat die herausgehobene Stellung und den Wachstumstrend schulpädagogischer Themen weiter unterstützt bzw. gefestigt.

Durch die Zusammenführung mit der Pädagogischen Hochschule und die Aufnahme weiterer Lehramtsstudiengänge wurde an der Universität Münster die ohnehin hohe Bedeutung der Lehrerbildung in der wissenschaftlichen Praxis der Erziehungswissenschaft also verstärkt. Eine Zäsur lässt sich in der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt infolge der PH-Integration abgesehen von der quantitativen Entwicklung in ihrer Struktur jedenfalls nicht ausmachen.

Die fortwährende besondere Bedeutung der Lehrerbildung sowohl vor als auch nach dem institutionellen Strukturwandel wird am Beispiel der Universität Münster auch daran deutlich, dass der universitäre Alltag der Erziehungswissenschaft gemessen an den Lehr-, Betreuungs- und Prüfungsbelastungen in der Regel mit einem leichten Übergewicht, zumindest aber zu gleichen Teilen neben den Hauptfachstudierenden bis zum Wintersemester 1989/1990 durch das erziehungswissenschaftliche Begleitstudium aller Lehramtsstudierenden geprägt wurde. Und entgegen der nahe liegenden Erklärung dieses Umstands mit Verweis auf die Integration der Pädagogischen Hochschule in der ersten Hälfte der 1980er Jahre hat der institutionelle Strukturwandel die absoluten Studierendenzahlen zwischen den erziehungswissenschaftlichen Hauptfach- und den Lehramtsstudierenden deutlich zugunsten der *Hauptfachstudierenden* beeinflusst und somit zumindest in der Erziehungswissenschaft quantitativ nicht allein und nicht zuallererst die Lehrerbildung gestärkt.

Offen bleibt am Schluss, ob durch die Verstärkung der je gegebenen, traditionellen Orientierungen und Strukturen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Lehre infolge der PH-Integration eine Form der wissenschaftlichen Praxis, Gestalt und Ausrichtung der Erziehungswissenschaft erhalten blieb, die ohne die Zusammenführung der Univer-

sität Münster mit der Pädagogischen Hochschule als überkommenes Modell in der weiteren Entwicklung der Disziplin auch infolge regulärer personeller Veränderungen, wie sie bereits mit einem Generationenwechsel seit Ende der 1960er Jahre einsetzten, ausgelaufen und abgelöst worden wäre. Dafür spricht, dass es vor allem die Universitätsstandorte ohne PH-Tradition sind, die mit Blick auf die Erziehungswissenschaft als „sozialwissenschaftlich-empirische Standorttypen“ charakterisiert werden können (vgl. Merrens/Weishaupt/Zedler 2000).

Die Wirkung des institutionellen Strukturwandels lässt sich auch bei der Identifizierung unterschiedlicher Hochschultypen mit unterschiedlichen Forschungskulturen jedoch nicht eindeutig bestimmen (vgl. Merrens/Weishaupt/Zedler 2000). Ob sich also die Erziehungswissenschaft an einem Universitätsstandort wie Münster mit Blick auf die Forschung, aber auch in der Lehre bzw. im disziplinären Alltag allgemein und in ihrer gesamten Gestalt ohne PH-Integration zwangsläufig anders oder progressiver entwickelt hätte, ist nicht zweifelsfrei zu sagen.

Zu überprüfen wäre, welche konkreten Folgen die PH-Integration für die Praxis der Erziehungswissenschaft an anderen Universitätsstandorten nach sich gezogen hat. Auf diese Weise wäre der Frage nach einer womöglich tendenziell eher einheitlichen Praxis lokaler Erziehungswissenschaft trotz des Dualismus in der Tradition, die sich in der vorliegenden Untersuchung für den Standort Münster andeutet, in einem breiteren Zugriff nachzugehen. Ob die herausgestellten Entwicklungstendenzen an der Universität Münster nur einen besonderen Einzelfall darstellen oder aber auch in der Praxis der Erziehungswissenschaft an anderen Universitäten nach erfolgter PH-Integration identifiziert werden können, wäre ebenfalls über die systematische Untersuchung der erziehungswissenschaftlichen Praxis vor und nach der Zusammenführung der Universitäten mit den Pädagogischen Hochschulen an weiteren Standorten zu klären. Denn womöglich war sich auch an anderen großen Universitätsstandorten die Erziehungswissenschaft beider Traditionen in der konkreten Praxis vor Ort vor und nach Aufhebung der institutionellen Trennung doch ähnlicher, als in der Diskussion über die Zusammenführung proklamiert wurde und zuweilen bis in die Gegenwart angenommen wird.

Anmerkungen

- 1 Die Überlegungen und Interpretationen des vorliegenden Beitrags schließen an die Untersuchung der Geschichte der Erziehungswissenschaft an der Universität Münster an, die der Autor im Rahmen seiner Dissertation durchgeführt hat (Rothland, M. (2005): Disziplingeschichte im Kontext. Eine mikrohistorische Untersuchung der Erziehungswissenschaft am Beispiel der Universität Münster von 1945 bis 1985. Phil.-Diss. Universität Münster). Sie stellen in konzentrierter Form wesentliche Ergebnisse zu den Folgen der PH-Integration über den Hochschulstandort Münster hinaus zur Diskussion.
- 2 Mit Blick auf die Entwicklung der Studierendenzahlen muss darauf hingewiesen werden, dass die der Abb. 1 zugrunde liegenden Zahlen des LDS NRW nicht auf der Basis einer einheitlichen Systematik kontinuierlich erfasst wurden. So wechselten etwa die Unterteilung nach Studienfach, Fachgruppe, Studienbereich und auch die Bezeichnungen des Studienfachs bzw. Studienbereichs im Laufe der erfassten Jahre, wobei Letzteres auf die wechselnden universitätsinternen Angaben zurückzuführen ist, die in den entsprechenden Statistiken übernommen wurden (zunächst Studienfach bzw. Studienbereich „Allgemeine Pädagogik“, dann „Pädagogik“, seit Mitte der 1970er Jahre dann „Erziehungswissenschaften“). Trotz uneinheitlicher Systematik stimmen die vom LDS erfassten Zahlen, soweit dies kontrolliert werden konnte, weitgehend mit den universitätsintern erhobenen und veröffentlichten Zahlen überein, wobei lediglich geringfügige Abweichungen an einzelnen Stellen zu konstatieren sind.
- 3 Der folgenden Sekundäranalyse liegen die im umfangreichen Anhang des Projektberichts veröffentlichten Daten zugrunde (Hauenschild/Herrlitz/Kruse 1990), die in den meisten Fällen auch differenzierte Informationen zu den einzelnen, in der Untersuchung berücksichtigten Hochschulstandorten aufweisen.
- 4 Westfälische Wilhelms-Universität, Rektorat: Der Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Forschungsbericht. Gesamtausgaben 1971-1990. Die regelmäßige Veröffentlichung des Forschungsberichts der WWU setzt mit dem Forschungsbericht für die Jahre 1971-1972 ein. Es folgten die Forschungsberichte für die Jahre 1973-1974, 1975-1976, 1977-1978, 1979-1980, 1981-1982, 1983-1985, 1986-1988 und 1989-1990, die hier berücksichtigt werden.
- 5 Mit der dritten Kategorie werden diejenigen erziehungswissenschaftlichen Forschungsunternehmungen aus den Forschungsberichten der Universität Münster erfasst, die ein pragmatisch-konstruktives Forschungsinteresse in den Titeln und Projektskizzen aufweisen, das auf die unmittelbare Verbesserung der pädagogischen Praxis ausgerichtet ist. Dabei können diese Forschungsvorhaben auch zum Teil empirische Anteile mit kleinen Fallzahlen aufweisen, ohne dass man aber bei den in dieser Kategorie zusammengefassten Fällen von empirischer Projektforschung im engeren Sinne sprechen kann (vgl. Baumert/Steinert/Weishaupt 1992). Die Kategorie „pragmatisch-konstruktiv orientierte

Forschung“ ist mit der forschungsmethodischen Orientierung „praxisbezogen mit empirischen Anteilen“ bei Eigler/Macke (1992) vergleichbar: Dort werden mit diesem Typus alle „im Rahmen unspezifischer methodischer Zugriffsweisen eingesetzten empirischen Verfahren zusammengefasst, also Arbeiten, die zur Bearbeitung praxisbezogener Fragestellungen unterschiedliche methodische Vorgehensweisen bündeln“ (ebd., S. 80).

- 6 Die vierte und letzte Kategorie umfasst Forschungstypen, die spezifische empirische Zugriffsweisen und Verfahren aufweisen, also projektförmige Arbeiten, die im engeren und klassischen Sinne empirisch (quantitativ und qualitativ) vorgehen.

Literatur

- BAUMERT, J./ROEDER, P. M. (1990a): Expansion und Wandel der Pädagogik. Zur Institutionalisierung einer Referenzdisziplin. In: Alisch, L.-M. u.a. (Hrsg.): Professionswissen und Professionalisierung. Braunschweig: Braunschweiger Studien zur Erziehungs- und Sozialwissenschaft, S. 79-128.
- BAUMERT, J./ROEDER, P. M. (1990b): Forschungsproduktivität und ihre institutionellen Bedingungen – Alltag erziehungswissenschaftlicher Forschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 36, S. 73-97.
- BAUMERT, J./STEINERT, B./WEISHAUPT, H. (1992): Ressourcen und Orientierungen der empirischen pädagogischen Forschung. In: Ingenkamp, K./Jäger, R.S./Petillon, H./Wolf, B. (Hrsg.): Empirische Pädagogik 1970-1990. Eine Bestandsaufnahme der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 15-49.
- BERG, CHR./HERRLITZ, H.-G./HORN, K.-P. (2004): Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- EIGLER, G./MACKE, G. (1992): Die Entwicklung der empirischen Forschungsorientierung der Erziehungswissenschaft im Spiegel erziehungswissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten. In: Ingenkamp, K./Jäger, R.S./Petillon, H./Wolf, B. (Hrsg.): Empirische Pädagogik 1970-1990. Eine Bestandsaufnahme der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 50-65.
- HAUENSCHILD, H./HERRLITZ, H.-G./KRUSE, B. (1990): Die Lehrgestalt der westdeutschen Erziehungswissenschaft von 1945 bis 1990 (LEWERZ). Göttingen: Göttinger Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Forschung.
- HERRLITZ, H.-G. (1996/2001): Kontinuität und Wandel der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt. In: Ders.: Auf dem Weg zur Historischen Bildungs-

- forschung. Studien über Schule und Erziehungswissenschaft aus siebenunddreißig Jahren. Weinheim und München: Juventa, S. 199-218.
- MACKE, G. (1989): Rekonstruktion von Wissenschaftsentwicklung. Analyse der methodischen Grundorientierung erziehungswissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten. In: Bos, W./Tarnai, Ch. (Hrsg.): Angewandte Inhaltsanalyse in Empirischer Pädagogik und Psychologie. Münster: Waxmann, S. 68-101.
- MERKENS, H./WEISHAUP, H./ZEDLER, P. (2000): Lokale Profile. In: Otto, H.-U. u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen: Leske + Budrich, S. 145-153.
- OTTO, H.-U./ZEDLER, P. (2000): Zur Lage und Entwicklung des Faches Erziehungswissenschaft in Deutschland. In: Otto, H.U. u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen: Leske + Budrich, S. 15-23.
- RAUSCHENBACH, T./ZÜCHNER, I. (2000): Studierende. In: Otto, H.-U. u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen: Leske + Budrich, S. 33-46.
- ROTHLAND, M. (2005): Fachgesellschaft und Disziplin. Die kurze Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Historiographie. In: Zeitschrift für pädagogische Historiographie 11, H. 2, S. 87-91.
- WEISHAUP, H./ZEDLER, P. (2000): Lehre und Prüfung. In: Otto, H.-U. u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen: Leske + Budrich, S. 135-144.